

Generationenbrücke

von Peter Kristen

Mutig sind die beiden Schülerinnen vor ihrem ersten Besuch, aber auch ein bisschen aufgeregt.

Wer besucht schon einfach mal so einen wildfremden Menschen, der auch noch sechzig Jahre älter ist.

Wie zur Sicherheit haben Tina und Kata einen Blumenstrauß mitgebracht, schließlich wollen sie nett sein und nichts falsch machen.

Ältere Damen mögen doch Blumensträuße.

Na gut, die Pfarrerin hat den Besuch vermittelt, man wird schon erwartet, aber feuchte Hände haben sie trotzdem.

Tina und Kata aus der 9. Klasse haben das Projekt »Generationenbrücke« gewählt, das ihre Schule jetzt anbietet.



Ein Schulpfarrer und eine Gemeindepfarrerin haben es ins Leben gerufen.

Sie vermitteln die Besuche und begleiten die Schülerinnen und Schüler bei dem, was sie erleben, wenn sie Frauen und Männer besuchen, die zur vorletzten Generation gehören.

Die Schüler üben, aktiv zuzuhören und bereiten sich auf Schwierigkeiten vor, die auftreten könnten.

Durch den Unterricht und die Besuche soll eine Brücke zwischen Generationen entstehen, die oftmals durch tiefe Gräben und Risse getrennt erscheinen.

Da sind die Sütterlinschreiber auf der einen Seite, die »Simser« auf der anderen, die Volksmusik- und Klassikfreunde hier, dort die Rapper und Metal-Rocker.

Auf der Generationenbrücke begegnen sie sich dann: zartlila Wasserwellen und gepiercte Augenbrauen, graue Bügelfalten und bauchfreie Tops.

Tina und Kata waren ziemlich überrascht, dass es gar nicht so einfach war, bei der vielbeschäftigten Heimbewohnerin einen Besuchstermin zu bekommen, von wegen Rentner im Heim haben nichts zu tun.

Tina sagt nach dem Besuch:

»Wenn wir sie dann so erleben, wie sie lebt und wie sie mit ihrem Alter und ihren Einschränkungen klarkommt, dann werden wir richtig dankbar und froh und genießen es viel mehr, so jung und frei zu sein.«

»Und ich bewundere, wie sie das alles so geschafft hat in ihrem Leben.«

Und Kata erzählt später im Unterricht: »Sie war so richtig süß.«

Andere aus der Gruppe besuchen den Mann mit dem Schlaganfall.

Seine mühsam, ganz langsam hervorgebrachten Worte zu verstehen müssen sie erst geduldig lernen.

Wieder andere Schüler begegnen dem ehemaligen Lehrer, der immer noch über Geschichte doziert und dabei gar nicht zu bremsen ist, oder der Frau, die den Besucherinnen Berge von Keksen und einen Eierlikör aufnötigt.

Sie reden über die Jugend in den 50er Jahren, über Benimmbücher, die Rolle der Frau, HB-Zigaretten und Motorroller.

Sie hören, wie das war, als samstags der Holzbadeofen angefeuert wurde.



Sie erfahren, wie anders das Leben der Alten war, als sie jung waren und wie sie es gemeistert haben, was sie erlitten haben und was erträumt, was ihnen wichtig war.

Im Gespräch miteinander erleben sie etwas von der Fülle des Lebens, die uns Gott versprochen hat.

Das Ganze des Lebens ist größer, als eine Generation das erleben kann.

Über die Generationenbrücke zu gehen, bereichert beide Seiten, Junge und Alte.

*hr 1 Zuspruch am Freitag,
dem 16. Februar 2007*